

Fakten zu Migration und den Außengrenzen der EU

von Helga Groz

Durch die Wüste

Ca. 800 – 1.200 € soll die Reise bis zum Meer kosten. Ankunftsgarantie ausgeschlossen. Viele bleiben in der Wüste hängen. Autopannen, Fahrer hauen ab, Geld geht aus, man wird krank oder ausgeraubt. Grenzkontrollen: wer nicht bestechen kann, bleibt hängen. Manche verbringen Monate und Jahre auf dieser Tour, um ins gelobte Land zu kommen.

Menschenstau in den Transitländern

Nach Schätzungen des libyschen Innenministeriums sollen 1,5 Millionen Menschen auf die Überfahrt nach Europa warten. Ausländerfeindliche Übergriffe häufen sich in Libyen wie auch in den anderen Transitländern. Das mauretische Innenministerium nennt 500.000 Personen, die angeblich auf die Chance warten, auf die Kanarischen Inseln zu kommen. In Marokko sollen es 50.000 Menschen sein, die entweder über

Wüste, verhaften Afrikaner aus Subsahara und stecken sie in Lager. Zeugenaussage eines Flüchtlings: „Wir waren 40 Männer. Man hat uns in ein tiefes, schlammiges Loch geworfen. 5 Leute sind innerhalb einer Woche gestorben. Ich hatte noch genug Geld, die Wachen zu bestechen und konnte fliehen. Niemand weiß, wer dort ist, sie lassen die Leute anonym sterben.“ (Corinna Milborn: Gestürmte Festung Europa)

Im ersten Halbjahr 2005 wurden nach Angaben der algerischen Regierung 3.234 illegale Einwanderer verhaftet, darunter auch viele Menschen aus asiatischen Staaten. 815 Personen seien längere Zeit inhaftiert gewesen.

Geheimabkommen zwischen Italien und Libyen

2003 schließt Italien mit Libyen ein Geheimabkommen über die Errichtung von Lagern. Als eine EU-Mission Libyen besucht, werden Details bekannt: Italien lieferte 12.000 Wolldecken, 6.000 Matratzen, 100 Schlauchboote, sechs Geländewagen, 3 Reisebusse, Nachtsichtgeräte, Unterwasserkameras und 1.000 Leichensäcke. Die Zustände in den Lagern wurden scharf kritisiert: Ein Hygienisches Fiasko, willkürlicher Umgang mit den Insassen, keinerlei erkennbares Rechtssystem zur Regelung der Aufenthaltsdauer oder gar Kontakte zu UNHCR.

Pressemeldung marokkanischer und spanischer Menschenrechtsvereine vom 9. Januar 2007

„Seit dem 23. Dezember 2006 wurden in Marokko über 400 Personen, die aus Ländern südlich der Sahara stammen, bei Razzien festgenommen....“

Nachdem sie bei Nacht an einer offiziell geschlossenen Grenze ausgesetzt worden waren, spielten marokkanische und algerische Polizei und Armee mit ihnen ein ungeheuerliches Ping-pong-Spiel beiderseits der Grenze, wobei sie keine Hemmungen hatten, zu schießen, um die Ausgesetzten vom Betreten des einen oder anderen Landes abzuhalten. Inzwischen hat es ein Teil nach Ouida geschafft, wo sie von Menschenrechtlern notdürftig versorgt werden. Unter den Abgeschobenen waren auch Menschen mit UNHCR- Flüchtlingspässen. Von über 100 Personen fehlt jede Spur.“

Der eiserne Vorhang von Ceuta und Melilla

Die spanischen Exklaven sind ein begehrtes Ziel. Da hier auf dem afrikanischen Kontinent europäisches Territorium beginnt, wurden die Städte mit Zäunen gegen Zuwanderer gesichert.

Im Wald von Younech bei Ceuta lebten bis Oktober 2005 bis zu 3.000 Flüchtlinge, die auf ihre Chance warteten, den Zaun zu überwinden. In anderen küstennahen Camps sollen weitere Tausende Flüchtlinge hausen.



Ceuta und Melilla oder direkt über die Meerenge von Gibraltar nach Spanien wollen.

Auffanglager in der Wüste

In Migrantenkreisen kursieren Gerüchte über algerische Todeslager. Militärpatrouillen kontrollieren Fahrzeuge in der



„Im Laufe des Jahres 2005 wurde das Leben in den irregulären Camps immer schwieriger. 2004 hatte Marokko auf Druck der EU – und im Austausch mit Entgegenkommen bei einem Fischereiabkommen und Entwicklungshilfe - ein neues Gesetz zur Bekämpfung der illegalen Migration eingeführt. Wer nun einem Durchwanderer weiterhalf - und sei es nur mit einem Stück Brot- machte sich strafbar“ (Corinna Milborn: Gestürmte Festung Europa.)

Ärzte ohne Grenzen, die in Marokko arbeiten, berichten von schweren Verletzungen, die sich Flüchtlinge bei Versuchen, den Zaun zu übersteigen, zuziehen. 70% der von ihnen behandelten Verletzungen gingen jedoch auf direkte Gewaltanwendung von Sicherheitskräften zurück.

In regelmäßigen Abständen würden die illegalen Behausungen gestürmt, die Menschen in die Wüste deportiert und häufig würde auch noch deren winziger Besitz geplündert.

Als Spanien im Sommer 2005 damit beginnt, den Zaun bei Ceuta zu erhöhen, kommt es im September zu einem Massenansturm. Dies sollte für viele die wirklich letzte Chance werden. 7 Menschen werden von marokkanischem Militär erschossen, ca. 1.200, die es nicht schaffen, werden mit Handschellen aneinandergelockt und in Bussen an die algerische Grenze in die Wüste gebracht und ohne Verpflegung ausgesetzt. „Ärzte ohne Grenzen“ konnten noch 200 umherirrende Flüchtlinge finden. Von den anderen fehlt jede Spur.



Einige Monate später ist der Zaun tatsächlich um 2 m gewachsen. Normalerweise sind 60 bis 150 Wächter im Einsatz. Im benachbarten Militärlager sind für „Notfälle“ nochmals 1.200 Soldaten einsatzbereit. Bis heute hat die spanische Regierung keinen Versuch gemacht, die Vorfälle am Zaun aufzuklären.

Der neue Zaun

Doppelreihig, 6m hoch, 8km lang, alle 40m leuchtet ein Scheinwerfer nach Marokko. Alle 400 m steht ein Wachturm, ausgerüstet mit Infrarotkameras und Richtmikrofonen



Ankunft in Ceuta

Wer es nur über den ersten Zaun schafft und im Zwischenraum entdeckt wird, wird von spanischen Beamten vor die Tür gesetzt. Er hat europäischen Boden nicht betreten. Ärzte ohne Grenzen berichten über einen Kameruner, der zwischen den Zäunen bewusstlos geschlagen worden war und mit auf dem Rücken gefesselten Händen nach einigen Tagen zufällig von einem anderen Flüchtling entdeckt wurde.



Wer es tatsächlich schafft, mit beiden Füßen auf spanischem Boden zu stehen, hat Anspruch auf ein Asylverfahren und einen Platz im Lager, wo zwischen 500 und 800 Flüchtlinge auf ihr Verfahren warten. Darunter auch viele Menschen aus Asien, die die Grenzsicherungen in Osteuropa umgehen wollen und die Afrikaroute wählen.



Die meisten werden nach einem Schnellverfahren nach Marokko zurückgeschoben. Also versucht die Mehrzahl über den Fährhafen, auf Schiffen oder LKWs illegal nach Spanien weiterzukommen.

Der Weg übers Mittelmeer

Nachdem Ceuta und Melilla praktisch dicht sind, verlegen sich wieder mehr Flüchtlinge auf Fischerboote. Fischer nehmen das Geschäft mit den Flüchtlingen gerne mit. 2.000 – 3.000 € soll die Überfahrt kosten. Schätzungen zufolge wagen ca. 500.000 Menschen jährlich diese Reise. Bilanz der kanarischen Regierung für 2005: 7.000 Tote vor ihrer Küste, 800 Tote zwischen Nordafrika und den Kanaren, 31.000 haben es geschafft. 30.000 wurden auf See abgefangen.

Lampedusa / Sizilien

Italienisches Dekret von 2003: Das Militär darf in internationalen Gewässern Flüchtlingsschiffe abfangen und zur Umkehr zwingen. Minister Calderoli wollte sogar den Schießbefehl einführen, kam damit aber nicht durch. Auf der Insel Lampedusa wurde ein Aufnahmezentrum für 200 Personen eingerichtet. 2004 waren bis zu 1.300 Menschen gleichzeitig dort. Seit 2004 gibt es keinen Zutritt mehr für „Ärzte ohne Grenzen“ oder andere NGOs, Anwälte, UNHCR etc.

Als amnesty über katastrophale Zustände und Massenabschiebungen aus Lampedusa berichtet, erzwingt das Europaparlament einen Ortstermin. Im September 2005 war das Lager bis auf 11 Personen leer geräumt worden. Ein italienisches Fernsehteam hatte allerdings die Räumung des Lagers heimlich gefilmt.

Ein italienischer Journalist schleuste sich als Kurde ins Lager ein und berichtet: Verheerende Zustände, keine Chance, einen Asylantrag zu stellen.

Das europäische Abwehrsystem

FRONTEX: Agentur für Grenzschutz in Warschau organisiert die Abwehrmaßnahmen im Auftrag der EU. Zum Einsatz kommen Schiffe und Hubschrauber, die Flüchtlingsboote auf hoher See zur Umkehr bewegen. Satelliten gestützte Meeresüberwachung hilft bei der Aufklärung. (GALILEO)

SIS, das Schengener Informationssystem sammelt Daten inklusive biometrischer Merkmale von Menschen, die die EU-

Grenzen passieren. Diese werden mit den Erkenntnissen von VIS (Visainformationssystem), EURODAC (Fingerabdrücke von Asylantragstellern) abgeglichen. Die Daten gehen auch an EUROPOL und EUROJUST (europäische Behörden zur Vernetzung der polizeilichen und justiziellen Arbeit) und an die Sicherheitsdienste. CIREFI sammelt Informationen über Schleuser und tauscht sie unter den Mitgliedsstaaten aus.

Staatliches Handeln in der juristischen Grauzone

Aufgriffe auf hoher See und erzwungene Umkehr sind rechtlich bedenklich. Staaten, die weder die Genfer Flüchtlingskonvention (GFK) noch die Antifolterkonvention noch andere internationale Abkommen zum Schutz von Menschenrechten ratifiziert haben, werden für Europa zu Partnern in Sachen Abschottung. Lager in der Wüste ohne Zugang von UNHCR, NGOs oder Presse sind von der EU mit finanzierte rechtsfreie Räume.

In den Aufnahmelagern auf italienischer und spanischer Seite wurden „Ärzte ohne Grenzen“, amnesty international und an-



dere Organisationen ausgeschaltet. Auch Griechenland steht in dem Ruf, mit Flüchtlingen äußerst rüde umzugehen. Zurückweisung ohne Anhörung der Fluchtgründe verletzt europäisches Recht und die GFK.

(GFK: Genfer Flüchtlingskonvention, UNHCR: Hoher Flüchtlingsrat der UNO, ai: amnesty international, Menschenrechtsorganisation)

Verlagerung der Problematik an die EU – Außengrenzen

Obwohl Mitteleuropa Ziel der Migranten ist, bekommen die Grenzländer die Last aufgebürdet. Durch den Dubliner Vertrag hat Mitteleuropa einen Ring von „sicheren Drittstaaten“ um sich herum geschaffen, in den es Flüchtlinge einfach abschieben kann. D. h. Asylanträge müssen im Ankunftsland der EU gestellt werden. Wer in Spanien ankommt, hat in Deutschland keine Chance auf Asyl (Rückverfolgung der Wege mittels SIS s.o.). Rückübernahmeabkommen mit den meisten Herkunftsländern gewährleisten die sichere Abschiebung. Vom 1.1. bis 30.10.2006 wurden aus Spanien 4.864 MigrantInnen, in den Senegal, 4.909 nach Marokko, 354 nach Mali, 303 nach Mauritien, 110 nach Guinea Bissau und 95 Personen nach Nigeria abgeschoben. Die Kosten hierfür betragen über 45 Mio. €.“ (APDHA, spanische Flüchtlingsorganisation)



Die andere Wahrheit: Wer es über die Grenze schafft, hat schnell einen Job. Der Staat schaut häufig weg.

In der Region Almeria in Spanien wird im Winter in Plastikgewächshäusern billiges Gemüse für europäische Supermärkte produziert. Von den 80.000 dort Beschäftigten arbeiten 40.000 illegale Afrikaner unter mörderischen Bedingungen in den Gewächshäusern (Großeinsatz chemischer Gifte). Ihre Unterkünfte basteln sie sich mit dem, was sie dort vorfinden. Für einen Stundenlohn von unter 3 € schufteten sie 10-12 Std. am Tag unter schlechten Bedingungen. Einklagbare Rechte haben sie nicht.

Die Rettungsfahrt der „Cap Anamur“

„Im Juli 2004 rettet die Besatzung der „Cap Anamur“ im Seegebiet zwischen Libyen und Sizilien 37 Männer von einem Schlauchboot. Sie waren seit drei Tagen unterwegs, die Trinkwasservorräte sind zur Neige gegangen, und eine Kammer verliert Luft. Anstelle einer Seekarte führen die Schiffbrüchigen einen handgeschriebenen Zettel mit sich, auf dem sie Gott um Beistand auf ihrer gefährlichen Reise bitten.“ (Elias Bierdel, Cap Anamur)

Italienische Behörden verweigern dem Schiff elf Tage lang die Hafeneinfahrt nach Sizilien. Erst als der Kapitän den Notstand ausruft und so die Einfahrt in Porto Empedocle er-



zwingt, wird das Schiff an Land gelassen. Die Flüchtlinge werden sofort abgeschoben. Der Kapitän und der damalige Chef des Komitees Cap Anamur, Elias Bierdel, werden wegen Schleuserei verhaftet. Seit Dezember 2006 stehen sie in Agrigento vor Gericht.

Mohammed Yussif war einer der 37 Geretteten der „Cap Anamur“. Im April 2006 starb er mit zwanzig weiteren Flüchtlingen bei einem erneuten Versuch nach Europa zu gelangen, als ihr Boot im Sturm vor Lampedusa kenterte. Mohammed Yussif ist 28 Jahre alt geworden.

„Wer an schiffbrüchigen Flüchtlingen vorbeifährt und sie erlaufen lässt, ist ein Unmensch. Der Mensch aber, der sie aus dem Meer fischt und an Land bringt, wird verhaftet. Diese teuflisch-absurde Alternative kennzeichnet Geist und Praxis des europäischen Asylrechts.“

(Heribert Prantl, Staatsrechtler, Süddeutsche Zeitung)



Neues von FRONTEX

Die im Frühjahr 2007 begonnene Seeüberwachungsaktion im Mittelmeer, „Nautilus“, wurde wegen Erfolglosigkeit eingestellt. Die Zahl der Anlandungen in Italien und Malta und Spanien ist sogar noch gestiegen. Allerdings sind die Flüchtlinge als Reaktion auf die Überwachungsaktion auf längere, weniger bekannte und risikoreichere Routen umgestiegen. Auch ist von einer größeren Anzahl kleinerer Boote die Rede. Insgesamt hat auch die Zahl der Toten deutlich zugenommen. (Borderline Europe August 2007)

Text- und Fotoquellen

Klaus Brinkbäumer: „Der Traum vom Leben“ – eine afrikanische Odyssee, Samuel Fischer Verlag 2006

Corinna Milborn: „Gestürmte Festung Europa“ Styria Verlag 2006

Elias Bierdel: „Ende einer Rettungsfahrt“ Verlag Ralf Liebe 2006

Erik Orsenna: Weiße Plantagen – Eine Reise durch die globalisierte Welt, C.H. Beck Verlag 2007

Fotos „Cap Anamur“: Elias Bierdel